

gleichgültig, stopfte sich eine Pfeife und schlug eben Feuer, als plötzlich ein so heftiger Windstoß daher kam, daß das Schneiderlein gleich in den Fluß geweht worden wäre, wenn die Brücke keine Einfassung gehabt hätte; aber das Geld, das wehte der Wind alles hinunter ins Wasser. Der Schneider stand starr vor Schrecken, der Schuhmacher aber legte den brennenden Schwamm auf die Pfeife und fragte mit dem ruhigsten Gesicht von der Welt: „Na, Bruder Sparer, wie viel hast du nun?“ Da heulte der Schneider, daß ihn der Bock stieß: „So viel wie Duhuhuhuhu! So viel wie Duhuhuhuhu!“ —



Das Gruseln.

Es waren einmal zwei Brüder, von denen war der eine, der Älteste, nicht auf den Kopf gefallen, vielmehr anständig und pffiffig über alle Maßen; der jüngere aber hatte, wie man so sagt, ein Brett vor dem Kopf. Das machte dem Vater große Sorge, ihm aber keine, denn er lebte ganz sorglos und arglos in die Welt hinein, wie die Dummen leben, und er mochte wohl, ohne daß er's wußte, das Sprüchlein im Kopfe haben: Wänschen lerne nicht zu viel, du mußt sonst zu viel thun. Wenn der Vater etwas verrichtet haben wollte, so muß' er's allemal dem Ältern, dem Matthes, sagen, denn der andere, das Hänschen, richtete alles verkehrt aus, zerbrach den Ölkrug und die Branntweinflasche, oder blieb eine Ewigkeit aus. Matthes war furchtamer Natur, es gruselte ihn gar zu sehr. Wenn er abends am Kirchhof vorbeiging, so gruselte ihn, und wenn er ein Mäuslein huichen sah, gruselte ihn, und wenn er eine Geipenstergeschichte erzählen hörte, so bekam er vor eitel Gruseln eine Gänsehaut wie ein Heibeizen und klagte: „Ach, ach, ach, es gruselt mich gar zu sehr.“ Sein Bruder aber, das dumme Hänschen, lachte ihn oft deshalb aus und sagte: „Hä, hä, wie kann es einen nur gruseln? die Kunst möch' ich können, mich gruselt's all mein Lebtag nicht — möchte wahrlich das Gruseln lernen!“